

sich zunächst für die schmale weibliche Silhouette, der die Mode, trotz aller geschickt angebrachten Fülle, dennoch treu bleibt. Ganz im Hintergrund, bescheiden, eine Ausstellung der Spitzenkunst. Einer Kunst, die vielen Arbeit gibt und fortan geben wird; denn in Paris sind die neuesten Abendroben mit breiten weißen oder schwarzen Spitzen geschmückt. Und natürlich mit Pelz umrandet, denn *Pelz ist keine Kostbarkeit mehr, seit Kaninchen, Ratte und Eichhörnchen so wundervoll zubereitet und eingefärbt werden.* Das beliebteste Fell ist augenblicklich heller Luchs; er faßt schwarze Mäntel in breiten Schwingungen ein.

(B. Tagebl.)



„**Der Querschnitt.**“ Die Doppelnummer 3/4 dieser merkwürdigen Zeitschrift (Querschnittverlag, Frankfurt a. M.) ist erschienen und zeigt wieder das besondere, fast belustigende — am Ende doch ergreifende Gesicht. Da steht plötzlich zwischen Kunstartikeln die verblüffend lebendige, bisher unveröffentlichte Dichtung der Versailler Friedensunterzeichnung von René Paresce. Oder der fast spießige, aber so gut gemeinte und herzliche Bericht über einen Empfang, den Gerhart Hauptmann reisenden Schülern in Agnetendorf machte.

(Voss. Ztg.)

Der Maler der Schönsten.

Von A. Pulvermacher.

(Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?)

Ernst Linnenkamp,¹⁾ der die Kultiviertheit Kaulbachs, die Altmeisterlichkeit Lenbachs, Tini Ruprechts Süße, Laszlos Schwermut und Klingers Monumentalität vereint und dazu die Deutlichkeit des früheren *deutschen Talers*, ist Dortmunder. Andere mögen sich mit neutralen Hintergründen beruhigen: Linnenkamp holt auch hier Symbolisches heraus. Auf dem Bild »Bundeskanzler Seipels« (reproduziert in der Herbstnummer 1923 des Querschnitt) sieht man deutlich das Pantheon.

In seinem eleganten Atelier in der West 57. Straße, New York, das er sich bereits eingerichtet, lernte ich ihn kennen: den sympathischen Porträtmaler von europäischem Ruf, über den die amerikanische Presse und Bühnenwelt förmlich wie eine Meute hergefallen ist, weil er — ahnungslos — kürzlich bei seiner Ankunft kein Hehl daraus gemacht hat, daß er gekommen sei, die fünfzehn schönsten Frauen Amerikas zu malen. Ernst Linnenkamp, jung, schmuck und schlank aussehend, ein Eindruck, dem die Pikanterie leicht angegrauten Haupthaars keinen Abbruch tut, ist ein Wiener Kind. In der leichtlebigen vormaligen Kaiserstadt an der Donau erblickte er im Jahre 1884²⁾, also vor 39 Jahren, das Licht der Welt, und dorthin ist er nach Lehr- und Studien- und Wanderjahren vor einem Jahrzehnt endgültig zurückgekehrt, um sich dort dauernd zu betätigen.³⁾

Linnenkamp begann seine Künstlerlaufbahn in Düsseldorf im Atelier des Meisters Eduard von Gebhardt, setzte seine Studien später in München und Paris fort und reiste nach Deutschland, Spanien, Holland und England. Aufsehen erregte er zum ersten Male in Berlin auf der Großen Kunstausstellung von 1908, und zwar merkwürdigerweise mit Porträts von Amerikanerinnen. Seit zehn Jahren ist er ansässiger Wiener, eine Persönlichkeit im Kunstleben jener Stadt, die mehr als je Kunststadt und das Hauptbindeglied der Kulturen von West und Ost und Süd in Europa ist. In Wien⁴⁾ hat er auch seine bildschöne junge Frau kennen gelernt, die Koloratursängerin und Tochter eines Dortmunder Großindustriellen, die elfenhafte »nordische Schönheit«, die unter seinen ausgezeichneten Porträts figuriert. Ich lernte sie ebenfalls kennen: einen wandelnden Beweis dafür, daß Ernst Linnenkamp es im Leben und in der Kunst versteht, Schönheit zu küren

¹⁾ Linnenkamp hat Wien verlassen und sich nach New York begeben.

²⁾ Erratum. Linnenkamp ist in der Kohlen- und Bierstadt Dortmund geboren.

³⁾ Linnenkamp tauchte 1920 erst in Wien auf.

⁴⁾ Frau Linnenkamp ist die Kusine ihres Gatten.